

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogel- und Naturschutz.
Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux et de la nature.
Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Einige ornithologische Beobachtungen auf der Seefahrt von Bremen — Madeira.

Von Dr. H. Noll-Tobler, Glarisegg.

Ich reiste am 27. März 1926 von Bremerhaven bei sehr schönem Wetter nach Brasilien ab. Während der drei Stunden, die wir noch auf der Weser fuhren, begleiteten uns Lachmöwen, Sturmöwen und Silbermöwen in Menge. Unter letzteren waren eine grosse Zahl junge Vögel. Es war ein immer wieder reizender Anblick, wenn die herrlichen Flieger hinter dem Steueruder in der Luft „standen“ und scheinbar ohne irgendwelche eigener Arbeitsleistung dem Dampfer zu folgen vermochten. Wurde aus der Küche etwas herausgeworfen, so bildete sich sofort ein Knäuel streitender Vögel, die oft mit dem Feldstecher kaum noch zu erkennen waren, aber in wenigen Augenblicken das Schiff wieder eingeholt hatten, wenn sie den „Frass“ bewältigt hatten. Solange der Tag währte, begleiteten uns Sturm- und Silbermöwen; die Lachmöwen verschwanden, als das Land nicht mehr zu erkennen war.

Am 28. März durchfuhren wir den Kanal, leider bei nebligem Wetter; immerhin war die englische Küste bei Dover und Folkestone gut zu erkennen. Zwei Lachmöwen im Hochzeitskleide kamen zum Schiff; die Silbermöwen begleiteten uns treulich. Die ersten Heringsmöwen zeigten sich. Die alten Tiere sind wirklich prächtige Vögel mit ihrem schwarzen Mantel und dem schneeweissen Kopf. An Flugfertigkeit stehen sie den Silbermöwen nicht im geringsten nach. Nahe dem Schiffe tummelten sich gewandt ganze Scharen von Lummen herum. Sie hatten braunschwarze Köpfe; die weissen Wangenflecke suchte ich umsonst. Es gelüstete mich immer wieder, eingehender zu beobachten, die Tauchzeiten festzustellen; aber dazu ist denn eine Dampferfahrt wenig geeignet und das trübe Wetter hinderte den Ausblick sehr. Grosse Freude machten mir eine Anzahl Basstölpel (*Sula bassana*),

die über den Wellen schwebten und plötzlich scharf zum Tauchstoss ins Meer fuhren. Sie sehen recht gross aus im Fluge; aber auch im Schwimmen haben sie wohl die Gestalt und Grösse einer starken Gans.

Im Golf von Biscaya hatten wir das übliche schlechte Wetter. Wir waren nun viele hundert Kilometer von der Küste entfernt, 250—350 mochten es wohl sein; denn wir fuhren geradewegs auf in Coruña, die äusserste Westspitze Spaniens, zu. Da zeigte sich nun, dass die Heringsmöwe die Möwe der hohen See ist. Es folgten uns bei der Ausfahrt aus dem Kanal wohl noch etliche Silbermöwen, aber am Morgen des 30. März waren alle verschwunden und nur alte Heringsmöwen begleiteten uns. Es war regnerisches, trübes Wetter geworden und bereits am 29. zeigten sich die ersten „Fremdlinge“. Ein Buchfinkenpaar war da; es wäre aber wohl möglich, dass sie schon von Bremen aus mitgereist wären. Ein Weidenlaubsänger trieb sich herum; plötzlich entdeckte ich auch einen Fitis und mochte ihm die „Eule“ gönnen, die er erbeutete und die ihm viel Arbeit gab. Ich versuchte die ganz durchnässten Tierchen mit Brotkrumen zu nähren; aber sie nahmen nichts an. Auf einmal zeigte sich ein Hausrötelmännchen. Ein Schwarzkopf sass müde und traurig auf einer Rahe; wie freute es mich, als es eine kurze Strophe schlug. Der arme Kerl, er starb tags darauf vor Hunger oder Erschöpfung. Neue Gäste rückten am 30. ein; ein Steinschmätzer mit rötlich-gelber Brust, sehr weissem Bürzel aber für die Art wohl langen Schwanz ist da. Ein Wiesenpieper ist auch gekommen. Wiesenpieper und Hausrötel finde ich am folgenden Tag beim ersten Funkoffizier, der sie mit Körnern füttert. Beide waren nicht mehr zu retten. Eine Amsel umflog zweimal das Schiff, ruhte dann auf der Kommandobrücke aus und flog hierauf nach Osten, dem Lande zu. Am 31. März legten wir an Spaniens Küste an; es war wieder hell geworden; die Singvögel waren samt den Buchfinken verschwunden. Sehr viele Heringsmöwen, diesmal mehr Junge als Alte, trieben sich im Hafen von Villagorcia herum und auch Lachmöwen waren häufig, doch waren hier die Vögel im Hochzeitskleid überwiegend an Zahl. Die Silbermöwen sollten hier zur Variation „cachinans“ gehören; ich sah solche mit orange-farbenen, andere mit zitronengelben Beinen, so dass entweder Zugvögel unter ihnen waren oder die Rasse nicht rein war. In Vigo ging ich an Land. Was war das für ein Genuss! In den Parks hinter der Festung sangen die Rotkehlchen, die Schwarzköpfe, die Amseln, Haubenlerchen und Schwarzkehlchen und Hänflinge trieben sich bei der Festung herum; die erster Schwalben umkreisten die Häuser der Stadt. Mitten aus dem kalten, unfreundlichen März der Heimat waren wir in einen „Maientag“ geraten. Die Eichen trugen schon Laub; die Bäume blühten, Palmen schaukelten ihre grossen Wedel im Wind. Je südlicher wir an Portugals Küsten kamen, um so mehr wurde es Frühling. Aber die Parks von Oporto und Lissabon waren arm an Vögeln; nur im Hafen trieben sich wieder die bekannten Gäste,

die Silber-, Herings- und Lachmöwen herum. Sie folgten uns noch weit über die Tejumündung hinaus. Aber am 3. April, auf hohem Meer, war nichts mehr von ihnen zu sehen und erst in Madeira gab es wieder Silbermöwen, aber nur wenige.

Dagegen traf ich in Funchal bei einem Spaziergang hoch über der herrlichen Bucht einen gelblichen-grünen Girlitzen, der im Flug und im Rhythmus des Gesanges durchaus diesem Vögelchen glich, aber grösser war und sehr schön und rein die Kanarienvogelstrophe „dia-dia-dia“ sang. Ich denke, es waren wilde Kanarienvögel und ich verstehe sehr gut, dass aus diesem Vogel ein Kanariensänger gezüchtet werden könnte, niemals aber aus unserem einheimischen Girlitz. So sehr die beiden Arten also verwandt sein mögen, im Gesang unterscheiden sie sich so klar wie beispielsweise Sumpf- und Teichrohrsänger und wenn ich wirklich wilde und nicht nur verwilderte Kanarienvögel vor mir hatte, würde ich bei so verschiedenem Gesang den Vögeln Art und nicht nur Rassencharakter zusprechen.

Aber wir hatten ja nun Europa hinter uns und waren eigentlich schon in Afrika. Erst bei Palma und später Fernando Noronha zeigten sich wieder Vögel, die aber mit unsern Arten wenig mehr zu tun hatten. Die ungeheuren Vogelscharen der Insel Fernando Noronha waren alle schon südamerikanischer Herkunft. Ueber die Beobachtungen an diesen Arten ist vielleicht später Gelegenheit zu berichten.

Ornithologisches aus dem Seetal.

Von J. Bussmann, Hitzkirch.

Es ist der 24. April (1926), mein letzter Ferientag. Lachender Sonnenschein liegt über dem blühenden Tal. Mich aber treibt's hinein in den rauschenden Wald. Im dichten Unterholz suche ich mir dort ein Plätzchen, von wo aus ich die in der Nähe liegenden hohlen Buchen mit den Hohltaubenlöchern gut ins Auge fassen kann. Beide sind besetzt. Im einten fand ich am 6. April zwei Eier. Zehn Tage später, also am 16. April, war auch in der zweiten Buche ein Gelege. Nun sitz' ich hier und lausche und beobachte. Vor mir raschelt's im dürren Grase. Rotkehlchen gehen auf Nahrung aus. Singdrosseln, Amseln, Weiden- und Fitislaub-sänger, Tannenmeisen und Goldhähnchen, Goldammern und Buchfinken, alles zieht los, alles flötet und zwitschert, schmettert und geigt. Da horch! Ein Schwarzspechtmännchen ist an der Arbeit. Am immer gleichen dürren Buchenast wird gezimmert, dass der weite Wald erdröhnt. Ueber mir hör ich ein Wucheln: Sgüü, sgü! Die Gemahlin oder Geliebte des Zimmermeisters ist da. Kein Wunder, dass der Herr seine Künste zeigen will. Zu meinen Häupten schwebt ein Schatten in der Richtung der von Hohltauben besetzten Buche. Ich höre ein Klettern. Und sieh da, das Schwarzspechtmännchen hockt am Schlupfloch der Hohltaubenwohnung. Sollte sich da der Schwarzspecht früher gehabter Freu-